

Eine Frage der Wahrnehmung

Warum im Schlupfwinkel unkonventionell
geholfen wird – und was das heißt

Liebe Leserinnen und liebe Leser,



In seinem Lehrbuch
„Systemische Sozial-
arbeit“ beschreibt
Peter Lüssi „das Pa-

ranormale“ als Wesensmerkmal der Sozialarbeit. Mit diesem Begriff meint der Autor, dass sich die Sozialarbeit auf einen „Zustands- und Handlungsbereich einlässt, der neben den Normen und dem Normalen liegt – sei es im positiven Sinne des Originellen, Nonkonformistisch-Alternativen, sei es im negativen Sinne des moralisch oder rechtlich Fragwürdigen.“ Dass junge Menschen ihr Leben auf der Straße zubringen, nicht zur Schule gehen, in ungesicherten Verhältnissen übernachten, ist sicher alles andere als normal. „Normale Lösungen“, die scheinbar auf der Hand liegen – schnell ein Dach über den Kopf, schnell in Schule oder Ausbildung, schnell in einen geregelten Alltag – sind zumeist zum Scheitern verurteilt. Weil sich diese vermeintlichen Lösungen eben nicht auf die Lebensrealität und das Lebensgefühl der jungen Menschen einlassen, sondern letztlich der überheblichen Idee entspringen, es besser zu wissen als die Betroffenen. Das angemessene paranormale Verhalten ist keine leichte Übung. Sie verlangt konzentrierte Aufmerksamkeit für jeden einzelnen jungen Menschen, große Geduld, kreative Lösungsideen und – was vielleicht das Schwerste ist – es auszuhalten, wenn junge Menschen das ungeschützte und sehr riskante Leben auf der Straße manchmal über lange Zeit der „Normalität“ vorziehen bis sie sich auf Hilfen einlassen können.

Sabine Henniger
Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.

Armin Biermann
Caritasverband für Stuttgart e.V.



Wer sich in einer Notlage befindet, braucht Hilfe. Das klingt einfach, ist es aber nicht. Bürokratie, Zuständigkeiten, Zeit- und Erfolgsdruck – wer Hilfe sucht, steht oft vor Hürden. Wer mehrfach vor Hürden stand oder an ihnen scheiterte, mag keine Hilfe mehr suchen. Im Schlupfwinkel läuft es deshalb anders als üblich.

Hier gilt: „Wer reinkommt, bekommt sofort etwas“, sagt Sozialarbeiter Thorsten Bauer. Der oder die Jugendliche muss „sofort den Eindruck bekommen, dass man helfen will und kann.“ Dusche, Waschmaschine oder ein offenes Ohr: Die Schlupfwinkel-Besucher finden, was sie kurzfristig brauchen – und, so sie mögen, auch Unterstützung weit darüber hinaus über längere Zeit. In jedem Fall frei von Druck. Sie müssen sich nicht erst erklären. Sie müssen ihre Geschichte nicht offenbaren, sich weiterverweisen lassen, erneut alles offenlegen, um vielleicht nochmals zu anderer Stelle geschickt zu werden... Sie müssen gar nichts. Sie dürfen sein. Und die Mitarbeitenden „müssen die Jugendlichen zu nichts zwingen.“

Damit ist eine Basis gegeben, die „einen anderen Zugang“ zu den jungen Menschen ermöglicht. „Weg vom ‚Du musst, du sollst‘, hin zum Wahrnehmen, zum Akzeptieren“, so Bauer. „Raus aus dem Karussell ‚Ich habe alles versaut, es hat nichts geklappt‘“, in dem sich viele der Schlupfwinkel-Besucher bis dato bewegten. Mit jeder Runde mehr in diesem Karussell wurden sie auf gewisse Art bewegungsloser. Gehemmt durch das als solches definierte Scheitern, wenn mal wieder etwas nicht so geklappt hat, wie vorgesehen – wenn das Wohnen in einer Einrichtung nicht mehr auszuhalten war oder die Schule oder die Ausbildung. Wenn

den jungen Menschen alles zu viel wird, wenn der Druck zu groß wird und sie kein Land mehr sehen, ergreifen sie mitunter die Flucht – heraus aus dem gefühlten Korsett des Dauernd-Funktionieren-Müssens, zurück ins Leben auf der Straße, manchmal auch ein paar Wochen von Stadt zu Stadt reisend.

Führen solcherlei Brüche und Bruchstückhaftigkeit anderswo meist zum Abbruch der Hilfsmaßnahme, sind sie beim Schlupfwinkel erlaubt. „Wir sind elastisch genug, ihnen Freiraum zu geben“, sagt Bauer. „Aber auch, um in eine enge Beziehung zu gehen, falls sie dazu bereit sind.“ Vertrauen zu fassen, sich verbindlicher einzulassen dauert seine Zeit. Im Schlupfwinkel wird sie jedem Besucher zugestanden.

Keine wandelnden Probleme

„Sonst geht es immer um Probleme, Probleme, Probleme. Das ermüdet alle Beteiligten“, so Bauer. Der Dauer-Problem-Druck von außen erzeugt inneren Druck. Und mitunter geht dann gar nichts mehr. Wer stets funktionieren muss, funktioniert irgendwann gar nicht mehr. Wer stets das Gefühl hat „Du musst, du sollst – du hast versagt“, der kann und will irgendwann auch nicht mehr funktionieren.

Helfen ist mehr, als das reine Lösen von Problemen. Es ist auch eine Frage der Wahrnehmung. Im Schlupfwinkel werden die jungen Menschen nicht als wandelnde Probleme gesehen, sondern als Menschen mit Schwächen, Stärken und Erfahrungen. Es gilt, ihnen zu zeigen: Du bist gewollt, du darfst sein.

» Fortsetzung auf der folgenden Seite...

Engagement im Gedenken

„In Würdigung des großen sozialen Engagements von Gisela Dahl“ ließen Johannes Schäfer von der Tropenklinik Tübingen und Clemens Roll vom Zentrum für Infektiologie Stuttgart dem Schlupfwinkel kürzlich eine Spende in Höhe von 710 Euro zukommen – ein Drittel des Erlöses vom diesjährigen „Tag der Reisemedizin“ auf der CMT. Die Veranstaltung war einst von der vielseitig engagierten Stuttgarter Ärztin initiiert und bislang durchgeführt worden. Am 7. Oktober 2017 ist sie unerwartet verstorben.

Seit Beginn des Schlupfwinkels hatte sie sich in ihrer Praxis Straßenkindern und deren Nöten angenommen. „Sie hat ‚unsere‘ Jugendlichen, auch wenn sie keine Versicherungskarte vorweisen konnten, unbürokratisch behandelt“, so Sabine Henniger. Darüber hinaus hatte Dahl bei vielen Gelegenheiten für die Arbeit des Schlupfwinkels geworben und darüber informiert. Ihr gebührt großer Dank vom Schlupfwinkel-Team – und ebenso der Spende zu ihrem Gedenken.



Eine Fortbildungsveranstaltung mit Spenderfolg: Der Tag der Reisemedizin im Rahmen der CMT Stuttgart am 20.01.2018

» Fortsetzung von Seite 01:

Du wirst nicht aufgegeben, auch wenn du zehn Mal Nein zu Vorschlägen sagst oder zwischendurch eine Weile abtauchst. Du darfst und sollst mitentscheiden, was geschieht.

Natürlich sind die Probleme der Schlupfwinkel-Besucher da, und sie werden nicht vergessen. Der entscheidende Unterschied ist: Sind sie für den Moment nicht zu lösen, werden die Jugendlichen deshalb noch lange nicht vergessen. Oder weiterverwiesen. Oder zu immer „problematischeren Fällen“ erklärt, für die es zunehmend „expertenhaftere Betreuung“ braucht. „Wir wollen, dass sie mal ankommen. Dass sie kein schlechtes Gefühl haben“, sagt Bauer. „Und der Weg dorthin ist, nicht über Probleme zu gehen.“

Zuhören, hinschauen, Stärken entdecken

Der Weg dorthin ist, offen zu sein für die Kinder und Jugendlichen. Ihnen zuzuhören. Herauszufinden, wer sie sind, was sie wollen, was sie können. Und „wenn man sich die Mühe macht, dann kommt immer zum Vorschein, was sie können!“, sagt Bauer.

Bei einer Schlupfwinkel-Besucherin ist es zum Beispiel „ein unglaubliches musikalisches Talent“. Für sie einen Platz zu finden, wo sie längerfristig zu leben bereit ist, das bereitet zwar in der Tat Probleme. Doch einstweilen ist das eben so. „Also musizieren wir.“ Fleißig und zielgerichtet: In einigen Wochen wird die Jugendliche zusammen mit Bauer vor Publikum auftreten. Doch er wird das nicht als Sozialarbeiter tun und sie nicht als das „arme Mädchen“. Die beiden begegnen sich beim Musizieren als Menschen, die eine Leidenschaft teilen. Es ist gelebte Stärke, die ein Stück Stärke fürs Leben gibt.

Das mag ein spezielles Beispiel sein, nicht jeder ist zum Sänger geboren. Doch jeder kann irgendetwas, jedem macht irgendetwas Freude, ob es nun Musizieren, Kochen, Nähen oder anderes ist. Deshalb ist im Schlupfwinkel Raum, eigene Stärken zu entdecken, zu entwickeln. Das nimmt den ewigen Druck. Es stärkt das Selbst-



wertgefühl der Jugendlichen. Es eröffnet gegebenenfalls auch den Eltern einen neuen, positiven Blick auf ihr Kind. „Es kann die Dramatik rausnehmen“, so Bauer. Wenn Drama und Druck weichen, entsteht mehr Freiheit für neue Perspektiven.

Der Schlupfwinkel hat vergleichsweise mehr Freiheit, den Jugendlichen zu helfen, als andere Einrichtungen. Das hat freilich auch mit der Finanzierung zu tun. Hilfe kostet schließlich Geld. Wo Geld fließt, gilt es oft, bürokratische Strukturen zu schaffen und Erfolgsnachweise zu erbringen. Der Schlupfwinkel wird – neben der anteiligen Finanzierung über das Jugendamt – zu einem großen Teil über Spenden finanziert. Sein Auftrag lautet „nur“, für 12- bis 21-Jährige, die auf der Straße leben, zuständig zu sein. Und „wir wollen zuständig sein“, sagt Bauer. „Wir geben niemanden auf.“ Klingt plakativ, ist innovativ. Und funktioniert, wo oft nichts mehr funktioniert. Weil genug Raum ist, um andere Wege zu beschreiten, mitunter lange und öfter auch mal Umwege. Aber eben Wege, welche die Schlupfwinkel-Besucher zu gehen bereit sind. Gemeinsam wird bestimmt, wo es langgeht, wo es hingehet. Und wer geht, kommt irgendwann an.

So können Sie uns unterstützen:

Der Schlupfwinkel betreut Kinder und Jugendliche in Stuttgart, die auf der Straße leben. Der Schlupfwinkel macht Streetwork, bietet eine Anlauf- und Beratungsstelle und begleitet die jungen Menschen auf ihrem Weg zu einem gelückten Leben.

All das können Sie unterstützen und langfristig sichern – mit Ihrer Spende. Jeder Betrag hilft! Selbstverständlich können Sie Ihre Schlupfwinkel-Spende steuerlich geltend machen. Gerne erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

Unser Spendenkonto lautet: Schlupfwinkel
BW Bank BLZ 600 501 01 KTO 216 760 4
BIC SOLADEST600
IBAN DE87 6005 0101 0002 1676 04

Unser Spendenkonto lautet: Schlupfwinkel
BW Bank BLZ 600 501 01 KTO 216 760 4
BIC SOLADEST600
IBAN DE87 6005 0101 0002 1676 04

Spenden Sie online!
www.schlupfwinkel-stuttgart.de

Schlupfwinkel

Schlösserstraße 27
70180 Stuttgart
Telefon 0711 649 11 86
Telefax 0711 607 11 06
info@schlupfwinkel-stuttgart.de
www.schlupfwinkel-stuttgart.de

Herausgeber: Caritasverband für Stuttgart e.V.
und Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Verantwortlich: Armin Biermann
Redaktion: Laura Köhlmann, Stefan Rucker,
Armin Biermann

Druck: Colorpress, Nürtingen
Gestaltung: Büro Hütter
Fotografie: Titelfoto S.01 photocase/flobox
Foto Spendenhinweis S.02 privat
Foto Artikel S.02 photocase/johannawittig

